

Jugendliche nicht aus dem Blick verlieren und hörbare Lobby sein

Digitaler Fachtag zur Herausforderung für kirchliche Jugendarbeit in Zeiten einer Pandemie

Der Alltag von Jugendlichen besteht aus wesentlich mehr als Schule. Auch und besonders in Zeiten gesellschaftlicher Krisen dürfen junge Menschen daher nicht auf ihr Dasein als Schülerinnen oder Schüler reduziert werden. Genau das scheint jedoch zurzeit zu geschehen. Darauf weisen die Ergebnisse einer Studie der Universität Hildesheim hin, die im Rahmen eines Fachtags der Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof von Dr. Severine Thomas vorgestellt wurde.

Das Forschungsteam um Frau Dr. Thomas hat in den vergangenen Wochen rund 6000 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 30 Jahren zu ihren Erfahrungen, Einstellungen und Perspektiven während der Coronamaßnahmen befragt. Die Wissenschaftlerin hat dabei die große Resonanz überrascht. „Dies deutet darauf hin, dass die Jugendlichen ein großes Mitteilungsbedürfnis hinsichtlich ihrer aktuellen Lage haben.“, erläuterte Thomas. Die nicht repräsentative Studie versucht sowohl quantitativ als auch qualitativ die Situation der Befragten zu erhellen. Die wichtigsten Ergebnisse der Studie fasste Thomas wie folgt zusammen. „Jugendliche lehnen es ab auf ihre Rollen als Schülerinnen oder Schüler reduziert zu werden, sie weisen deutlich darauf hin, dass ihre Lebensphase mehr als Familienkindheit ist und bemängeln, dass sie in der Krise nicht ausreichend an den Entscheidungen, die sie betreffen beteiligt wurden.“

Die Wissenschaftlerin erläuterte, dass die befragten jungen Menschen in den letzten Wochen deutlich unzufriedener mit der von Ihnen verbrachten Zeit sind als davor. Insbesondere falle auf, dass trotz digitaler Möglichkeiten der Kontakt zu Gleichaltrigen deutlich abgenommen habe. Fast die Hälfte der Befragten hatten in der Zeit der Kontaktbeschränkungen nur zu weniger als drei Menschen aus der gleichaltrigen Gruppe Kontakt. Rund 9 % gaben an zu keinem ihrer Freundinnen und Freunde Kontakt zu haben. Besonders bedenklich stimme es, dass fast die Hälfte aller Jugendlichen den Eindruck haben, ihre eigenen Sorgen würden nicht gehört. Es sei also offensichtlich nicht gelungen, die bestehenden Strukturen zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen „krisenfest“ zu machen.

Die Teilnehmenden des Fachtags hörten dies auch als Kritik an den Aktivitäten der außerschulischen Jugendarbeit. „Wir mussten uns zunächst selbst reorganisieren. Vielleicht haben wir zumindest zu Beginn der Krise tatsächlich die Jugendlichen selbst teilweise aus dem Blick verloren.“ vermutet Claudius Rück, Bildungsreferent am Hackhauser Hof und einer der Initiatoren der Fachveranstaltung.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung, die in Zusammenarbeit mit dem Amt für Jugendarbeit der evangelischen Kirche im Rheinland durchgeführt wurde, ging es daher auch darum wie sowohl in den Bereichen der Beratung und

Jugendseelsorge als auch bei der Konzeption von Alternativangeboten der Jugendarbeit auf diese Kritik der Jugendlichen reagiert werden könne.

Dabei wurde deutlich, dass die Möglichkeit für junge Menschen, Zukunft denken zu können von den politischen Verantwortlichen aufgegriffen werden müssten. „Jugend braucht gerade in dieser Krise spürbare Signale, die ihr Gestaltungsräume in Aussicht stellt und tatsächlich realisiert. Das gilt sowohl für Bildungsinstitutionen als auch für die vielfältigen außerschulische Lebens Bereiche.“ erläuterte Nils Kruse, Referent im Amt für Jugendarbeit und Mitorganisator der Veranstaltung.

Nadine Schlutzkus, die als synodalen Jugendreferentin gemeinsam mit Jugendlichen und Kolleg*innen vor Ort die kirchliche Jugendarbeit während der Coronamaßnahmen neu aufstellte, ergänzt: „In dieser Zeit ist deutlich geworden, dass wir etwa im Stadtteil noch enger miteinander zusammenarbeiten müssen vor allem um auch die Jugendlichen zu erreichen, die nicht bei unseren digitalen Angeboten mitmachen wollen oder können.“

Enttäuscht zeigt sich Manuela Postl, Referentin für die Zusammenarbeit mit Schulen im Amt für Jugendarbeit von der Tatsache, dass besonders die weiterführenden Schulen ihre Aktivitäten allein auf die Vermittlung von Lerninhalten beschränkt hätten. „Die persönlichen und sozialen Bedürfnisse der Jugendlichen scheinen da nicht vorzukommen. Umso wichtiger, dass wir Menschen aus der Jugendarbeit in dieser Lücke aktiv sind!“

Auch die Beratung von Jugendlichen, die in Vor-Coronazeiten häufig in zufälligen Begegnungen stattfindet oder zu mindestens zwischen Tür und Angel beginnt muss neue Anlässe unter veränderten Bedingungen suchen.

Jugendarbeit muss auch in Krisenzeiten Jugendlichen die Möglichkeit zur Raumeignung und Raumnutzung und zur Mitwirkung sowohl in digitalen Lebenswelten als auch in den verbleibenden tatsächlichen Räumen geben.

„Wie auch sonst sollten wir auch Lobby für diejenigen sein, die in dieser Gesellschaft nicht oder nicht ausreichend gehört und berücksichtigt werden.“ fasst Claudius Rück die Beratungen zusammen.

Die Evangelische Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof – Bildungszentrum Jugendarbeit e.V. ist die zentrale Fort- und Weiterbildungseinrichtung der EkIR für Ehrenamtliche und Hauptberufliche in der evangelischen Jugendarbeit. Die seit 1968 arbeitende Bildungsstätte liegt im Westen Solingens und bietet neben eigenen Veranstaltungen Unterkunft und Seminarmöglichkeiten für Gruppen bis zu 80 Personen.

Das Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland in Düsseldorf – Kompetenzzentrum Jugend – ist die Geschäftsstelle des Jugendverbandes Evangelische Jugend im Rheinland und gleichzeitig das Kompetenzzentrum für die Thema Jugend in der Evangelischen Kirche im Rheinland.



Hackhauser Hof e.V.

EVANGELISCHE
JUGENDBILDUNGSSTÄTTE

Claudius Rück